

Aus dem Herzgrund gesprochen: Das Gelübde des Bodhisattva

Jeden Donnerstag trifft sich in Traunstein eine Gruppe zur Zen-Meditation. Die kurzen Meditationstexte zu den einzelnen Sätzen dieses unten aufgeführten, uralten, um Barmherzigkeit ringenden Lobpreises wurden im Herbst 2010 zwischen den dortigen Übungen als Meditationsimpuls gesprochen.

Hier der Text des japanischen Zen-Meisters **Torei Zenji**, eines Schülers von Meister Hakuin aus dem 18. Jahrhundert:

**„Sehe Ich mit den Augen der Weisheit die wirklichen Formen von dem was ist-
Eben alles ist die vollständige Form der Wahrheit Tathagathas;
In jedem Ereignis, in jedem Moment, jedem Ort-
Nichts anderes als unausdenkbares Licht.**

**So haben die Lehrer der Vergangenheit alles, selbst Vögel und Vieh,
mit andächtigem, verehrendem Herzen geliebt und geschützt;
so ist unser Essen und Trinken und die schützende Kleidung
immer die lebendige Haut und das Fleisch des Buddha
und seiner gnädigen Inkarnationen.**

Wer wagt es, da nicht voller Verehrung und dankbar zu sein!

**Schon den Dingen, die ohne Herzen sind, wird Gnade geschenkt-
Wie viel mehr an Gnade und Rücksicht gerade den törichten Menschen!**

**Selbst wenn es einer wäre voll Rachsucht, ein schlimmer Feind,
voller Vorwürfe, der mich quälte-
so ist eben dies des verkörperten Bodhisattvas große Gnade,
ein Mittel zur Erlösung und zur Befreiung von Lasten
angehäuft in der anfangsloser Vergangenheit
durch eigenen Egoismus, begehrendes Anhaften und Täuschung.**

**Wer so versteht, bescheiden spricht und aus reiner Verehrung,
wer tief reinen Glauben entstehen lässt,
sich gänzlich verlässt auf den Buddha und bescheiden sein Wort hört-
dem öffnen sich Lotosblüten aus den Gedanken,
und in jeder Blüte wird sich ein Buddha verwirklichen.**

**Verherrlicht werden kann überall das Reine Land,
und deutlich zu sehen ist das Licht des Tathagatha.**

**Ich wünsche, dass dieses Herz über all die Lebewesen sich ausdehnt,
damit wir gemeinsam mit allen die Erkenntnis-Samen
der Erleuchtung vollkommen verwirklichen.“**

Der erste Abend:

Was ist ein Bodhisattva?

Zu Beginn des Herbstes sind die Menschen von ihrem Urlaub in verschiedensten fremden Ländern zurückgekehrt. Sie haben die Unterkunft, das Essen, das Lächeln, den Austausch mit den Fremden in diesen Ländern erfahren. Sie haben auch neue Worte, neue Begriffe kennengelernt. So ein Begriff kann das Wort „Bodhisattva“ sein. Es ist ein Wort, das im Buddhismus geprägt wurde. Seine Bedeutung kommt aus dem Sanskrit, der alten indischen Sprache.

Ein Bodhisattva ist ein Lebewesen, das völlige, tiefe Einsicht in seinen Herzgeist erlangt hat. Da er/ sie das Leid anderer kennen gelernt hat, will er/ sie ihnen helfen. So gelobt er sich erst um die Rettung der leidenden Lebewesen zu bemühen, bevor er selbst die Frucht seiner Verdienste genießt. Er gibt sich selbst das Versprechen so zu handeln. Dies ist „das Gelübde eines Bodhisattva.“

„SEHE ICH MIT DEN AUGEN DER WEISHEIT DIE WIRKLICHEN FORMEN VON DEM, WAS IST
EBEN ALLES IST DIE VOLLSTÄNDIGE FORM DER WAHRHEIT TATHAGATHAS;
IN JEDEM EREIGNIS, IN JEDEM MOMENT, JEDEM ORT-
NICHTS ANDERES ALS UNAUSSDENKBARES LICHT...“

In dem Text spricht Meister Torei Zenji von den „Augen der Weisheit“. Er spricht hier von den Augen, die sich in der Meditation der Welt der sichtbaren Formen gleichzeitig mit ihrer innewohnenden Leerheit öffnen. Da kann dann der Mensch erleben wie ihn mit jedem Atemzug der darin wohnende Friede berührt. Er erlebt wie sein Herzgeist ihn in der Meditation mit Frieden füllen kann.

Was ist aber „Tathagatha“?

Immer da wo so ein fremdes Wort sich in einen Zen-Text einschleicht, hat der Übersetzer des Textes keine kurze und präzise deutsche Formulierung gefunden. Da lässt sich nicht in kurze Worte fassen, was als die große Wirklichkeit arbeitet und wirksam ist.

Es gibt in Pavolding bei Seebruck in unserer Nähe das große Bronze-Kunstwerk vor dem Anwesen des verstorbenen Bildhauers Heinrich Kirchner. Gerade im Herbst, wenn die Bäume sich dort entlauben, ist es besonders gut zu sehen. Dort steht weit oben um ein Auge, das durch ein Dreieck gefasst ist, folgendes:

*„Ich bin der ich bin
Wandlung mein Werk“*

Man könnte auch schreiben: TATHAGATHA.

„Ich bin der ich bin und ich komme in allen Formen daher und alle Formen vergehen in mir. Ich bin der „So Gekommene“ und der „So Gegangene“: mit einem Wort aus der alten indischen Sprache gesagt: „Ich bin der Tathagatha.“ So spricht es uns auch aus dem Kunstwerk von Kirchner an.

Da dies so ist, öffnet sich dem Sucher, der Sucherin, die auf dem Weg sind, eines Tages das unausdenkbare Licht. Dies ist das unausdenkbare Licht der Klarheit der eigenen Wesensnatur. Dieses Licht ist schon immer da, und es zeigt sich auch schon immer. Es zeigt sich dem, der mit wohlwollendem Auge hinsieht. Dieses wohlwollende Auge sieht zwar in der Erbärmlichkeit seines Gegenübers, dessen Hilflosigkeit und dessen Fehlerhaftigkeit. Es leuchtet ihm aber auch die tiefe Vertrautheit der Wesensnatur aus diesem Lebewesen entgegen. Diese Wesensnatur, dieser Herzgeist, dieses göttliche Nichts ist ihm in seinem eigenen Wesen auf dem WEG vertraut geworden. Sei dies erfolgt als eine langsame Entwicklung oder als ein plötzlicher Einbruch in sein altes Weltbild.

Eines Tages weiß er, weiß sie: mit den Augen der Weisheit gesehen ist jedes Ereignis, jeder Moment, jeder Ort ständig erfüllt von dem unausdenkbaren Licht des Tathagatha, von dem Licht, das ist und dessen Ausdruck die ständige Wandlung aller Formen ist.

Der zweite Abend:

„SO HABEN DIE LEHRER DER VERGANGENHEIT ALLES; SELBST VÖGEL UND VIEH
MIT ANDÄCHTIGEM, VEREHRENDEM HERZEN GELIEBT UND GESCHÜTZT
SO IST UNSER ESSEN UND TRINKEN UND DIE SCHÜTZENDE KLEIDUNG
IMMER DIE LEBENDIGE HAUT UND DAS FLEISCH DES BUDDHA
UND SEINER GNÄDIGEN INKARNATIONEN.“

Die Lehrer der Vergangenheit, die Ahnen-Meister, sind alle, die in jedem Augenblick und an jedem Ort gewahr waren, dass die Wesensnatur in ihrer Vollkommenheit ihnen ständig leuchtete. Sie haben in ihrem unermüdlichen Wirken versucht, ihren Schülern zu helfen, damit die Schüler selbst zu dieser Einsicht kommen können.

Ein chinesischer Zen-Meister, so wird berichtet, sagte zu seinen Schülern: „Die ganze Erde ist ein einziges Weisheitsauge, wo wollt ihr eure Notdurft da verrichten?“ Mit anderen Worten: Zeigt mir einen Platz, an dem die große alles erfüllende göttliche Wirklichkeit nicht ist und zeigt mir eine Handlung, die nicht von dieser großen Wirklichkeit verkörpert wird!

Auch zu Zeiten, als die Urwälder noch nicht vernichtet wurden, die Meere noch nicht verseucht wurden, die Erde noch ohne Pestizide war – haben sie dies alles mit Ehrfurcht behandelt. Wälder, Erde, Meere und alles Existierende waren ihnen verehrungswürdig. Uns heutigen Menschen geht es beim Umgang mit all dem um den Erhalt unseres Lebensraumes für uns und für unsere Nachkommen. Das ist wichtig. Aber aus Sicht der Zen-Meister ist das nicht genug. Es geht um den Schutz des ganzen Lebensraumes, weil wir wissen, dass dieser Lebensraum ungetrennt ist von der Wesensnatur. Jedes Lebewesen ist eine Verkörperungsform des „Thatagatha“, der von sich sagen kann: „Ich BIN der ich BIN - Wandlung mein Werk.“ Man drückt dies im Zen auch so aus: „Es ist der, welcher „So kommt und welcher So geht.“ Es ist eine im Zen gebräuchliche, aber dennoch hilflose Umschreibung der sich ständig wandelnden großen Wirklichkeit, der wir eingeboren wurden, deren Inkarnationen wir sind.

Im Text heißt es: „Sie haben alles, selbst Vögel und Vieh, mit andächtigem, verehrendem Herzen geliebt und geschützt.“ Sie haben nicht ständig darüber geredet und überflüssige Worte darüber geäußert. Sie haben einfach durch ihr schweigendes Sein, durch ihr selbstverständliches Handeln, ihre Verehrung gezeigt. Wo es möglich war, haben sie das Töten von Lebewesen vermieden, sei dies bei Menschen, sei dies bei Tieren wie Vögel und Vieh. Wo es ging, aßen sie Pflanzennahrung, wo es ging, vergeudeten sie nichts – allein aus schweigender Verehrung.

Die Aufgabe eines Zen-Schülers hat sich über Jahrtausende sogar an der Frage entzündet, ob ein Hund, als ein in Asien verachtetes Tier, der Buddha-Natur teilhaftig ist. Ob der Hund des Herzgeistes teilhaftig ist.

„Ein Mönch fragte Meister Joshu: „Hat ein Hund Buddha-Natur oder nicht?“
Der Zen-Meister antwortete weder Ja noch Nein. Er antwortete: „Mu“

Alle Schüler, die eines Tages mit dieser kurzen Frage und dieser Antwort auf ihren Meditationsplatz zurück kehren und beginnen, dieses „Mu“ zu verkörpern in ihren Meditationen, sie alle können eines Tages bei konsequenter Übung mit ihrem Weisheitsauge erfahren, dass Menschen, Spinnen, Hunde, Wälder, Meere und Erde – eben alles, die lebendige Haut und das Fleisch des Buddha sind. Da die Bedeutung von Buddha „der Erwachte“ ist, werden sie selbst eines Tages auf diesem Zen-Weg zu Erwachten. Sie selbst werden zu einem Menschen, der auf diesem Weg der Einsicht in die eigene Wesensnatur durch sein alltägliches Leben, genau an seinem Lebensplatz mit andächtigem, verehrendem Herzen alles Existierende liebt und schützt.

Der dritte Abend:

„WER WAGT ES DA, NICHT VOLLER VEREHRUNG UND DANKBAR ZU SEIN?“

Wenn wir innehalten und unsere Nahrung auf dem Teller, unseren Tee im Becher, unseren Pullover und unsere Hose mit dem Blick auf den darin verkörperten Buddha-Leib, unsere Wesensnatur, unseren Herzgeist ansehen, dann sind wir erstaunt und tief berührt.

Sie erschüttert uns diese so selbstverständliche Nähe und die tiefe Stille, die uns daraus begegnet. Wir antworten auf dieses tiefe Angerührt-Sein mit Gesten, mit Gesten der Verehrung und des Dankes: Wir zünden Kerzen an, wir umgeben das Licht mit Blumen, wir opfern Weihrauch. Wir wählen angemessene Bekleidung aus, in der wir unsere Verehrung zum Ausdruck bringen.

Wir machen in Gesten der Verehrung unseren Körper zu einer Gestalt der Hingabe: Wir verneigen uns in diesem Geheimnis stehend und uns ständig in diesem Geheimnis bewegend. Wir drücken in unseren großen Verbeugungen die untrennbare Nähe aus zwischen der Leere - dem kurzen Liegen am Boden und der Fülle - der Geste unserer wiederholten Aufrichtung. In dieser Form der Verehrung erfahren wir Menschen auch einen heilsamen Ausgleich für unser Sitzen in der Meditation. Beim Ausüben der großen Verbeugung registriert unser verehrendes Auge aber auch wie verändernd Niederbeugen, Liegen und wieder Aufstehen für unsere Wahrnehmung sein kann.

Uns berührt dabei eine Ahnung, dass unsere Sehweise auf andere Dinge und Menschen weniger statisch sein könnte als wir vermuten. Es ergibt sich dann vielleicht, dass sich unsere Verehrung verbindet mit Dank für eine unfassbare Fülle, die uns im Aufstehen entgegen weht.

Diese unfassbare Fülle drückt sich in allem aus. Wir können stehen und sitzen, wir können atmen, unsere Organe arbeiten Tag und Nacht ohne Unterlass für den Erhalt unseres Lebens. Allein schon dies ist Anlass genug für uns, diese Frage aus dem Text mit zu sprechen: "Wer wagt es da, nicht voller Verehrung und dankbar zu sein?"

Der vierte Abend:

„SCHON DEN DINGEN, DIE OHNE HERZEN SIND, WIRD GNADE GESCHENKT-
WIEVIEL MEHR AN GNADE UND RÜCKSICHT GERADE DEN TÖRICHTEN MENSCHEN!“

Hierzu eine Geschichte :

„Vor langer Zeit fragte der Kleine Fisch die anderen Fische nach der Sonne, dem Mond, den Bäumen und dem Himmel. Über all diese Dinge wussten die Fische auch gut Bescheid, bis der Kleine Fisch schließlich fragte: „Und was ist Wasser?“ Darauf wusste keiner der Fische eine Antwort.

Endlich kam der Kleine Fisch zu einem weisen alten Fisch. „Bitte erkläre mir das Wasser“, bat der Kleine Fisch. „Erklären kann ich es dir nicht“, sagte der alte Fisch, „aber du erlebst es ja gerade selbst.“ „Warum kann ich es dann nicht sehen?“, wollte der Kleine Fisch wissen. „Wenn du so alt geworden bist wie ich, wirst du merken, dass man meist das nicht sieht, was einem am nächsten ist.“

Dem Mond wird die Gnade des Mond-Seins, der Sonne die Gnade des Sonne-Seins, dem Baum und dem Vogel die jeweilige Gnade ihres Seins geschenkt. Aber auch Michael wird die Gnade des Michael-Seins, Inge die Gnade des Inge-Seins geschenkt und so uns allen die Gnade unseres Seins und unseres So-Seins.

Alles und uns alle erfüllt das unausdenkbare Licht, von dem wir am Anfang hörten. Es erfüllt jeden, ob dieser Mensch über sich zufrieden oder unzufrieden ist. Es überflutet alles ständig. Dieses Licht überflutet und durchflutet alles ständig und ungefragt - einfach aus Gnade.

Was heißt Gnade? Es ist die ständige Anwesenheit und das ständige Wirken unseres Seins-Grundes. Es ist die ständige Anwesenheit der göttlichen Fülle.

Die Menschen haben das Bedürfnis immer wieder danach zu fragen, danach zu rufen, darum zu beten. Aber alles ist schon immer da - in jedem Augenblick, in jedem Ereignis.

Die törichten Menschen sind deshalb töricht, weil sie aus Angst, aus Ich-Verliebtheit, aus Ich-Blindheit das nicht sehen. Weil sie es noch nicht sehen.

Danach fragt der Kleine Fisch. Er fragt den weisen Fisch: „Was ist Wasser?“ Die Antwort des alten Fisches erklärt ihm nicht was Wasser ist. Er sagt nur: Hab Geduld mit dir und deinem Leben. Du wirst in die Antwort auf deine Frage auf deinem Weg hineinwachsen.

Als Zen-Meister würde er sagen: Du wirst Atemzug für Atemzug in die Antwort hineinwachsen, allein dadurch, dass du auf deinem Meditationsplatz übst. Dadurch dass du dann aufstehst und deine Übung unbewusst in dein Leben, in deine Alltagsaufgaben hineinträgst.

Gnade macht keinen Unterschied zwischen Dingen und Lebewesen. Sie ist einfach nur das Wirken der Fülle, die sich in allem aus dem göttlichen Nichts entfaltet. Da macht es keinen Unterschied ob du nun sagst: „Heute ist ein guter oder heute ist ein schwieriger Tag!“

Der fünfte Abend:

„SELBST WENN ES EINER WÄRE EIN SCHLIMMER FEIND
VOLLER VORWÜRFE, DER MICH QUÄLTE -
SO IST EBEN DIES DES VERKÖRPERTEN BODHISATTVAS GROSSE GNADE,
EIN MITTEL ZUR ERLÖSUNG UND ZUR BEFREIUNG VON LASTEN
ANGHÄUFT IN ANFANGSLOSER VERGANGENHEIT
DURCH EIGENEN EGOISMUS, BEGEHRENDES ANHAFTEN UND TÄUSCHUNG.“

Wie rasch können wir unversehens in einen Zustand der Feindschaft geraten. Nicht nur in jedem von uns, selbst auch in den anderen Menschen schlummert eine Anlage zu den Grundübeln - zu Hass, Gier und Wahn. Im Text wird das als „eigener Egoismus“, als „begehrendes Anhaften“, und als „Täuschung“ beschrieben. In der engsten Familie, im Arbeitsumfeld und sogar auch in spirituellen Gemeinschaften kann plötzlich ein Mensch in Feindschaft auftauchen.

Wie geht man damit um?

Als Mit-Mensch kann man versuchen zu verstehen, was diesen Menschen bewegt. Manches erklärt sich aus der Vergangenheit, aus der Herkunft, aus den Zielen dieses Feindes. Man kann versuchen, in Gesprächen und Umgangsweisen darauf einzugehen.

Als Zen-Mensch wird man sich fragen, ob es nicht einen Weg gibt, der das vorige Vorgehen einschließt und gleichzeitig darüber hinaus geht.

Im Licht der unfassbaren Wirklichkeit, im Licht der eigenen Wesensnatur kann dieser Mensch versuchen, mit einer Haltung des Wohlwollens zu allen Lebewesen, das natürlich auch „den Feind“ nicht ausschließt, seine Zen-Übung durchzuführen. Diese Zen-Übung trägt sich selbst auch in den Alltag hinein. Sie verwirklicht sich auf subtile Weise im Alltag. Sie kann mit der Zeit und mit Geduld zur Wandlung führen. Sie kann zu der Wandlung führen, die wir im zweiten der vier großen Gelübde uns selbst versprechen: „Endlos täuschendes Denken und Fühlen – ich gelobe alles zu wandeln.“

Wenn man einen Zen-Lehrer, eine Zen-Lehrerin findet, die einem bei einem solchen Weg begleitet, ist das eine große Hilfe. Denn ein Feind kann durchaus auch hilfreiche Wirkungen entfalten. Zen-Meister Leong berichtet das in einer Geschichte. Er spricht dabei vom „grimmigen“ Bodhisattva:

Der unerkannte Engel

„Als ich an der Wallstreet arbeitete, hatte ich ein Ekel von einem Chef. Täglich stellte er mir die schwierigsten Aufgaben und war nie mit dem Ergebnis zufrieden, obwohl ich von Kollegen durchaus Lob und Anerkennung bekam. Dieser Chef verdarb das Arbeitsklima derart, dass ich mich schließlich schon morgens fürchtete, zur Arbeit zu gehen. Da fiel mir ein, dass im Lotos-Sutra von einem grimmigen Bodhisattva die Rede war - einem erleuchteten Wesen, das niederträchtig auftritt, um die Mitmenschen auf eine spirituelle Probe zu stellen.

Von da an sah ich meinen Chef als unerkannten Engel und nahm seine Herausforderungen freudig an. Ich sah sie als Gelegenheit an, über mich selbst hinauszuwachsen. Dadurch, dass ich den Chef nun mit anderen Augen sah, konnte ich viel gelassener in der gespannten Atmosphäre arbeiten. Bald darauf ist mein Chef gegangen. Vielleicht hat der grimmige Bodhisattva gemerkt, dass seine Aufgabe erledigt war.“

Der sechste Abend:

„WER SO VERSTEHT, BESCHIEDEN SPRICHT UND AUS REINER VEREHRUNG,
WER TIEF REINEN GLAUBEN ENTSTEHEN LÄSST,
SICH GÄNZLICH VERLÄSST AUF DEN BUDDHA UND BESCHIEDEN SEIN WORT HÖRT-
DEM ÖFFNEN SICH LOTOSBLÜTEN AUS DEN GEDANKEN,
UND IN JEDER BLÜTE WIRD SICH EIN BUDDHA VERWIRKLICHEN.“

In Torei Zenji`s Text heißt es weiter: „Wer so versteht, bescheiden spricht...“

Mit anderen Worten gesagt: Wenn wir uns im Klaren sind, dass alles eigene Tun Konsequenzen hat und dass die große unfassbare Wirklichkeit damit arbeitet, der weiß auch, dass unangenehme Folgen unseres Handelns und unangenehme Menschen eine Übungsstrecke für unseren Zen-Weg sein können. Im Licht dieser Einsicht wird der Zen-Mensch bescheiden. Er nimmt seine Begrenztheit an, mit der die unfassbare Wirklichkeit aber handelt.

Was heißt in dem Zusammenhang „aus reiner Verehrung?“

Ich will hier von meiner verstorbenen Freundin Resi, einer Chiemgauer Bauerntochter sprechen. Sie sagte mir einmal: „Wenn ich jemand im Krankenhaus besuche, ziehe ich mich besonders schön an. Ich weiß, dass sich die Kranken dann an meinem Anblick freuen können.“ Das ist „reine Verehrung“.

Du bist der Spiegel in dem sich ein Spiegel spiegelt. Herzgeist begegnet Herzgeist in Liebe und Zuneigung und Würdigung.

Was ist aber „Wer tief reinen Glauben entstehen lässt, sich gänzlich verlässt auf den Buddha?“

Der Buddha ist der Erwachte, der zum Urgrund seinen eigenen Seins Erwachte. Zum Urgrund deines eigenen Seins zu erwachen ist dein Weg. Da du dein Ego zurückerkennst, hörst du die Buddha-Worte mit offenem Herzen.

Aus deinem offenen Herzen, das sich in der Meditationsübung immer weiter öffnet, steigen ungestört durch alte Illusionen neue Sehweisen auf. Da rufst du dann vielleicht erstaunt: „So ist das also! Das habe ich früher nie so gesehen!“

Das ist, wie wenn sich eine Lotosblüte aus dem Schlamm steigend öffnet.

Nehmt auch das Bild einer weißen Amaryllis-Blüte. Langsam, langsam wächst sie aus einer unförmigen braunen Knolle Tag für Tag. Eines Morgens im Winter begrüßt sie dich voll entfaltet in ihrer ganzen erfrischenden Schönheit.

So erfrischend kann auch in der Meditation oder im Alltag danach plötzlich eine Antwort kommen auf eine Frage oder auf ein Problem, dass du mit dir herumträgst. Und dies kommt dann aus der neuen Tiefe, wie sie sich in unserem Text offenbart.

Der siebte Abend:

„VERHERRLICHT WERDEN KANN ÜBERALL DAS REINE LAND
UND DEUTLICH ZU SEHEN IST DAS LICHT DES THATAGATHA.“

Was ist das für eine fremdartige Behauptung?

Hier, wo alle Menschen jetzt überall über Eis und braunen Schneematsch laufen müssen, um zu ihrem Ziel zu kommen, gerade hier soll das Reine Land verherrlicht werden können?

Doch können wir wirklich überall all das finden, was in diesem Lobpreis verherrlicht wird. Das Reine Land selbst leuchtet uns aus allem mit dem Licht des Thatagatha an. Manche, die nach langem Suchen und Üben eines Tages Einsicht finden in ihren Herzgeist, sagen manchmal: „Wir wussten ja gar nicht, dass diese Blüte da vorne mit einer solchen Schönheit leuchten kann!“ Ja, auch dies ist eben das Reine Land, in dem das Licht des Thatagatha strahlt, des „Ich BIN der ich BIN-Wandlung mein Werk“.

Vorgestern noch fiel Regen auf den weißen Schnee, er verwandelte sich zu Matsch, wurde braun und hässlich. Heute schneit es. Alles ist bedeckt von weißer Schönheit zur Freude vieler, zum Kummer der anderen, die unter dem Schnee leiden. Dies ist das Wirken dessen, der selbst sein Werk ist. Und dieses Werk ist ständig in Wandlung, Veränderung. Es ist das Reine Land.

Meister Hakuin sagt: „Was immer ich auch hochhalte um es euch zu erklären - selbst wenn es nur eine Scherbe oder ein Kiesel wären - es wird verwandelt in ein Stück reines Gold. Wo immer ich auch bin, sogar wenn ich sitze und Scherze mache und mich zwanglos mit Leuten unterhalte, immer drehe ich das große Dharma-Rad.“ Das Dharma-Rad ist das Rad der ständig weiter wirkenden Weisheit des Alls.

Müssen wir da nicht voll Achtung und Verantwortung mit allem umgehen? Auch mit dem kleinsten Apfel, dem kleinsten Tropfen Wasser? Auch aus dem kleinsten Tropfen Wasser kann sich eine der vielen verschiedensten Formen von Schneekristallen bilden. Welch einzigartige Schönheit ist da möglich! Ihr sitzt in eurer Übung, und die Schneekristalle des Wassertropfens bilden sich. Wie kann so etwas gleichzeitig geschehen? Ist das nicht ein großes Wunder?

„Ein Zen-Meister bat einen jungen Schüler, ihm einen Eimer voll Wasser zu bringen, um sein Bad zu kühlen. Der Schüler brachte das Wasser und als das Bad gekühlt war, goss der Schüler den Rest auf den Boden. „Du Dummkopf“, schalt der Meister. „Warum hast du den Rest des Wassers nicht den Pflanzen gegeben? Welches Recht hast du, auch nur einen Tropfen Wasser in diesem Tempel zu vergeuden?“ -

Genau das werdet ihr, wenn ihr mit Geduld und Beharrlichkeit übt, erfahren: alles ist kostbar und nichts und niemand ist getrennt von dieser Kostbarkeit.

Der achte Abend:

„ICH WÜNSCHE; DASS DIESES HERZ ÜBER ALL DIE LEBEWESEN SICH AUSDEHNT,
DAMIT WIR GEMEINSAM MIT ALLEN DIE ERKENNTNIS-SAMEN
DER ERLEUCHTUNG VOLLKOMMEN VERWIRKLICHEN.“

Dieser letzte Satz in dem Text zeigt, woher der Name „Gelübde des Bodhisattva“ kommt. Ein Bodhisattva ist, wie anfangs schon gesagt wurde, ein Wesen, das volle Einsicht in seinen Herzgeist erlangt hat und diese Einsicht voll Weisheit bezeugt. Dieses Wesen, dieser Mensch, stellt aber seinen Verdienst, die Frucht seines bisherigen Weges ernten zu können, zurück. Er stellt ihn zurück, weil er sich gelobt hat, erst den leidenden Lebewesen zu helfen. Er hat den Wunsch, alle Lebewesen mit einer Haltung der Güte, des Erbarmens, der Mitfreude und des Gleichmuts durch ihre Schwierigkeiten zu begleiten.

Mit den Worten: „Ich wünsche, dass dieses Herz über alle Lebewesen sich ausdehnt“ spricht er dies aus. Diese Worte aber werden von jedem Menschen ausgesprochen, der mit mitfühlendem Herzen, mit mitfühlendem Herzgeist, die Worte aus seiner eigenen Tiefe entstehen lässt. Es ist der Wunsch, dass nicht nur in demjenigen selbst, der gerade spricht, der Herzensfrieden sich ausbreiten möge, sondern dass in gleicher Weise auch alle anderen Lebewesen davon erfasst werden mögen. Dieser Wunsch kann verwirklicht werden kraft der eigenen Übung auf dem Kissen, dem Zazen und kraft der Verwirklichung der Übung im Alltagsleben - Schritt für Schritt.

Dies wird auch mit „den Erkenntnis-Samen“ angesprochen. Auf dem Übungsplatz entfalten sich langsam mit Geduld und Beharrlichkeit die Erkenntnissamen der Einsicht. Die Anforderung besteht für den Übenden darin, diese Einsicht in seinem eigenen Dasein zu leben. Mit der Zeit ist sich der Übende aber darüber im Klaren, dass die vollkommene Verwirklichung nicht allein aus seiner Willenskraft heraus geschehen kann. Das große Herz, das sich über alle Lebewesen ausdehnt, der große Herzgeist, der ohne Anfang und Ende, ohne alle Begrenzung ist, der ist ohne Ort und ohne Zeit. Doch genau hier, genau jetzt und genau in dir, verwirklicht er sich ständig. Es ist der Christus in dir, der sich da selbst verwirklicht.

Der Bodhisattva lebt, indem er seinem Ego stirbt. Er lebt, um ungehindert durch frühere eigene Anhaftungen, befreit von Konzepten und Illusionen, allein aus seinem Herzgeist heraus auf alle Lebewesen liebend, helfend, begleitend oder stützend zugehen zu können. Wie sich dieses liebende Herz aber ständig auf Messers Schneide bewegt, soll ein Gedicht von Erich Fried aussprechen. Es ist ein Liebesgedicht. Es heißt:

Das Herz in Wirklichkeit

Das Herz
das gesagt hat
„Lass dir nicht bang sein um mich“
friert
und ist bang um die
der es das
gesagt hat.

Das Herz friert. Es ist das Herz eines sterblichen Menschen und es ist ein tapferes Herz. Dennoch dehnt es sich auf alle und alles gleichzeitig aus. Das ist das größte Wunder. Es ist das größte Wunder unserer Wirklichkeit: Du sitzt in deiner Meditation und nichts und niemand, auch du selbst, bleibt von den Wohltaten deiner Übung unberührt. Ist das nicht Anlass genug für dich, dieses „Gelübde des Bodhisattva“ zu lesen und zu verwirklichen?

Franziska Achatz, Zen-Lehrerin/ Chieming im Winter 2011